Heimatjahrbuch Kaiserslautern 2014: 76-78, 2013

Jürgen Ott

Die Östliche Moosjungfer

– eine für Rheinland-Pfalz neue Libellenart wurde erstmals im Kreis Kaiserslautern gefunden

Abb. 1, Leucorrhinia albifrons-Männchen – die weiße Stirn, die schwarzen Flügelmale und die weißen Hinterleibsanhänge an dem nicht keulig verbreiterten Hinterleib sind unverwechselbare Kennzeichen der Art.

In Deutschland gibt es aktuell 81 Libellenarten von denen 67 auch in Rheinland-Pfalz nachgewiesen wurden. Zu den Arten, die bisher noch nicht gefunden wurden, gehörte bis zum Sommer 2013 als einzige Art ihrer Gattung die Östliche Moosjungfer *(Leucorrhinia albifrons)*. Am 16. Juli 2013 gelang nun am oberen Erlentalweiher bei Kaiserslautern der Nachweis dieser europarechtlich geschützten Libellenart, womit sich die rheinland-pfälzische Artenzahl der Libellen auf 68 erhöht.

Die Östliche Moosjungfer ist mit einer Körperlänge von 33-39 mm eine relativ kleine Großlibelle und ist durch ihre gattungstypische weiße Stirn, die weißen Hinterleibsanhänge und die schwarzen Flügelmale charakterisiert (Abb. 1). Die männlichen Tiere kann man auf den ersten Blick mit der Zierlichen Moosjungfer *(Leucorrhinia caudalis)* verwechseln (vgl. Abb. 2), im Gegensatz zu dieser ist der Hinterleib aber nicht oder nur wenig keulig verbreitert und er ist generell auch dunkler, da nur die Segmente 3 und 4 blau bereift sind (bei L. caudalis sind es die Segmente 3-5). Bei den weiblichen Libellen sind die dorsalen Flecken auf den Hinterleibssegmenten viel kleiner als bei L. caudalis, deren Hinterleib ebenso wie bei den männlichen Tieren auch deutlich keulig geformt ist.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Östlichen Moosjungfer *(Leucorrhinia albifrons)* liegt – wie es der Name auch besagt – in Mittel- und vor allem Osteuropa und

erstreckt sich von Südwestfrankreich bis nach Westsibirien. In Nordeuropa reicht das Areal bis ins südliche Finnland, in Südwestfrankreich liegen die südlichsten bisher bekannt gewordenen Vorkommen. In Deutschland liegen ihre hauptsächlichen Vorkommen ebenfalls in den östlichen Bundesländern, und zwar in Brandenburg und in den südlichen Teilen Mecklenburg-Vorpommerns und Sachsens, daneben existieren noch einige wenige Vorkommen bzw. Nachweise in Niedersachsen und Bayern. Meist liegen die Vorkommen in den Tieflagen bis hinauf in die Mittelgebirgslagen. Weitere Einzelfunde gelangen in der jüngsten Vergangenheit in Thüringen, in Sachsen-Anhalt und im letzten Jahr in Hessen. In Nordrhein-Westfalen scheint die Art in der Senne sogar eine kleine Population etabliert zu haben.

Abb. 2., Sieht der Östlichen Moosjungfer ähnlich – hat aber weiße Flügelmale und einen keulig verbreiterten Hinterleib: die Zierliche Moosjungfer.

Die Östliche Moosjungfer besiedelt vor allem nährstoffarme Gewässer, was sich in ihrer mindestens zweijährigen Entwicklungszeit niederschlägt. Die von ihr typischerweise besiedelten Gewässer sind sowohl saure Moorgewässer mit einer Verlandungsvegetation aus Torfmoosen und Kleinseggen als auch alkalische Seen und Abbaugewässer mit Characeen-Rasen oder anderer untergetauchter Wasserpflanzen. Außerdem kann sie Altarme, Braunkohle-, Kiesabbau- sowie Steinbruchgewässer besiedeln, die aber ebenfalls wie die zuerst genannten Lebensräume untergetauchte Pflanzenbestände aus Moosen oder Armleuchteralgen und am Ufer Riede aus kleineren Binden- und Seggenarten aufweisen sollten. Fischfreie Gewässer bzw. Gewässer mit einer geringen Dichte an Fischen bevorzugt die Art, wobei die Larven durch ihre großen Dornen recht gut geschützt sind. Nach der oft längeren Schlupfzeit zwischen Mai bis Anfang August halten sich die Tiere in der Reifephase zunächst in Waldgebieten oder auf Brachen etc. auf, um zur Fortpflanzung wieder an die Gewässer zurückzukehren. Die Lebenserwartung der Libellenimagines dieser Art beträgt nur 4-5 Wochen, doch ist ihr Ausbreitungspotenzial recht hoch, denn sie besiedeln schnell neu entstandene Gewässer. Auch können sie über weitere Strecken fliegen, denn die nächsten bekannten bodenständigen Vorkommen der Art liegen mehrere hundert Kilometer entfernt.

Hauptsächliche Gefährdungsursachen sind direkte und indirekte Nährstoffeinträge, z. B. aus land-, forst- oder fischereiwirtschaftlicher Nutzung, die eine deutliche Veränderung der Biotopqualitäten für die Art nach sich ziehen, sowie generell eine Nutzungsintensivierung der Gewässer (zu

Abb. 3, Der obere Erlentalweiher mit ausgeprägter Wasservegetation und von Wald umgeben.

hoher Fischbesatz, sog. „Friedfische“, Entfernung von Wasser- und Ufervegetation). An dem Gewässer des rheinland-pfälzischen Erstfundes, einem typischen sauren Woog des Pfälzerwaldes (vgl. Abb. 3 und 4), konnte ein gut erhaltenes Männchen festgestellt werden, das dort neben der Kleinen Moosjungfer flog und sich am Gewässer mindestens zwei Stunden aufhielt. Dieser Fund unterstreicht wieder einmal die Bedeutung von intakten Schutzgebieten. Sind diese vorhanden, können sich auch seltenen Arten wieder ansiedeln, denn vor rund 130 Jahren kam die Art schon einmal mehrere Jahre lang im Raum Bitsch an den dortigen Woogen vor.

Alle Fotos: J. Ott

Abb. 4, Dem Ufer vorgelagerte Binsen und Seggen sind Flug- und Aufenthaltsort der Östlichen Moosjungfer.